

„Transdisziplinär“ „Interkulturell“

Technikphilosophie nach der
akademischen Kleinstaaterei

Herausgegeben von
Michael Funk

Königshausen & Neumann

Der Herausgeber Michael Funk ist wissenschaftlicher Assistent an der Professur für Technikphilosophie der TU Dresden, Schriftsteller, Essayist und Musiker. Er forscht und lehrt zur Geschichte und Systematik der Technik- und Wissenschaftsphilosophie einschließlich ethischer Fragestellungen, sowie zur Philosophie der Musik. Dabei ist es sein Anliegen, die Kulturgeschichte wissenschaftlichen und technischen Handelns mit der Ideen- und Denkgeschichte der Philosophie zu verbinden. Dieses historische und reflexive Wissen soll zur Lösung gegenwärtiger transdisziplinärer Forschungsfragen beitragen. Besondere Schwerpunkte bilden dabei Arbeiten zur Methodologie und Epistemologie der Biotechnologien, synthetischen Biologie, Genetik und Paläoanthropologie, zu Robotics und „autonom-intelligenten“ Technologien einschließlich Drohnen, den Informationstechnologien und der Cyberkonfliktdomäne.

www.funkmichael.com

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2015

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: Technical background © bk #13251394 (fotolia.com)

Bindung: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-5361-0

www.koenigshausen-neumann.de

www.libri.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Inhaltsverzeichnis

Zur Navigation: Alte Seekarten und neue Ufer

- Jeder Schublade ihre Kommode? Technologien philosophieren! 15
Michael Funk

Zur Disziplin: Philosophie der Technik

Über Blicken

- Euro-American Philosophy of Technology Today 53
Don Ihde
- Soziotechnische Systemvernetzungen und die neue
Philosophie der Technik 71
Hans Lenk
- Pragmatische Phänomenologie und Grundfragen der
Technikphilosophie 95
Armando A. Chiappe

Über Verstehen

- On Changing Nature of Technologies:
Hermeneutics and the Internet 111
László Ropolyi
- „Dispositiv“ als Konzept der hermeneutischen
Technikphilosophie 123
Gerd Grübler
- Philosophie der Technik zwischen Paläoanthropologie
und Evolutionsbiologie. Ein Beitrag zum Methodenproblem
transdisziplinärer Forschung 135
Michael Funk

Über Künste

- Die Verwandlung der Dinge. Zur Technikkritik Rilkes
Balasundaram Subramanian 161
- Technikphilosophische Aspekte des Wohnens.
Eine architekturtheoretische Auseinandersetzung mit
Bernhard Irrgangs ‚Umgangsthese‘ 175
Achim Hahn
- Geniale Gruppen. Ein Essay zur Selbstorganisation
kollektiven Wissens und kollektiver Kreativität 193
Jörg R. Noennig & Frederik Bellermann

Zum Hintergrund: Kulturen und Techniken

Über Denkfelder

- Von Maschinenherzen, Kamelen und einem Diskurs der
zwei Kulturen 209
Klaus Kornwachs
- Technology Transfer and Cultural Apparatus.
A Philosophical Appraisal 229
Reena Patra
- Tolerance: Self, The Other and Identity 241
Chandrima Christiansen

Über Handlungsfelder

- Rethinking Cultural Transfer 253
Carl Mitcham
- Steps towards a Green Economy. Knowledge Generation
and Management in Tropical Forestry 265
Jürgen Pretzsch & Maxi Domke
- Das Wechselverhältnis von Identität und moderner
Entwicklung in Lateinamerika 275
Sybille Langer & Peter Hafenberg

Zum Glauben: Wissenschaften und Religionen

Über Forscherleben

- Wissenschaften, Philosophie und Sinn des Lebens.
Eine Besinnung 293
Néstor A. Corona
- How ‚Secular‘ and ‚Modern‘ are our Technological Practices
and Culture? Techno-Religious Forms of Life and
Hierophanies in the Information Age 309
Mark Coeckelbergh
- Roger Bacons Konzept einer ‚Erfahrungswissenschaft‘ 327
Hans-Ulrich Wöhler

Über Christenleben

- Transzendenz und Leiblichkeit. Ein philosophischer Essay 339
Thomas Rentsch
- Im Spannungsfeld von Christlichkeit, Sozialstaat und
ökonomischen Zwängen. Anmerkungen zur aktuellen
Positionierung caritativer Diakonie 349
Peter Fonk
- Christliche Religion und Theologie im pluralistischen
Wettbewerb. Umwelt- und Gesundheitsethik – revisited 361
Walther Ch. Zimmerli

Zur Ethik: Techniken und Verantwortungen

Über Technikfolgen

- Gibt es ein moralisches Recht auf Mobilität, und wenn ja,
wo sind seine Grenzen? 377
Carl Friedrich Gethmann
- A Projective Hermeneutical Ethic from Environmental
Risks in Japanese Context 387
Tsuyoshi Matsuda

Environmental Ethics and Environmental Philosophy <i>Workineh Kelbessa</i>	401
---	-----

Über Akteure

Der ethische Diskurs über medizinische Versuche am Menschen in der Geschichte der Medizin <i>Caris-Petra Heidel</i>	427
--	-----

Der moralische Status des Fötus und des menschlichen Lebens. Eine diskursethische Perspektive <i>Dorando J. Michelini</i>	441
--	-----

Ethik oder Jazz, was lässt sich einem Ingenieur leichter beibringen? Ein Essay zum Querdenken <i>Michael Funk</i>	451
--	-----

Weitblicke

Skeptisch-kritische Epistemologie, kontextbezogene Selbstorganisation des Verstehens und positionalperspektivische Metahermeneutik <i>Bernhard Irrgang</i>	463
---	-----

Ethik oder Jazz, was lässt sich einem Ingenieur leichter beibringen?

Ein Essay zum Querdenken

Michael Funk

Philosophie der Technik, Technische Universität Dresden (Deutschland)

...Treffen sich zwei Philosophen, zwei Samurai, ein Musikpädagoge und ein Ingenieur...

Zum Bekennen

Subjektiv ist das hier sowieso und ich bekenne mich auch im Sinne der Anklage für schuldig. Es liegt grob fahrlässiges Verhalten vor. Denn rot leuchtet die Ampel und doch führt der Weg über eine befahrene – dicht befahrene – Schnellstraße. Hohe Taktzahlen, High-Tech-Frequenz: Vorurteile rauschen, Klischees rasen vorbei, schwarz-weiß gezierte Nummernschilder und polierte, gleichsam vom Fahrtwind befleckte Container hängen an akkuraten Motoren, institutionell bemalt und Standeskonform gelenkt – ein jeder in sich hermetisch geschlossen mit von außen betrachtet nur grob zu erahnendem Inhalt. Dazwischen eine Lücke, ein ‚*Trans*‘, Schritt nach vorn, neuer Raum, ein ‚*Inter*‘, ein Weg aus Impulsen führt hinüber, die Anderen und sich selbst stets im Blick. Wohin geschaut? In die Gesichter, auf die kolorierten Motorhauben, die Schlieren der Hastenden, die da hoch spezialisiert immer wieder schon längst vorbei getrieben sind, ehe Besinnung greift?

Es sei verkündet: „*Technikphilosophie nach der akademischen Kleinstaaterei*“, bemerkt sei: ‚*Transdisziplinär*‘ ‚*Interkulturell*‘, und zu fragen bleibt: Was ist besser, einen Überweg zu bauen oder doch die Technik der Impulse, das Geschick des riskanten Übergangs zu verfeinern – ein sicherer Weg für alle, oder die Meisterschaft Einzelner? Warum dieser Essay? Weil das auch mal geklärt werden muss: Ethik oder Jazz, was lässt sich einem Ingenieur leichter beibringen?

Zum Antworten

Ein musikalischer Ingenieur wird Jazz leichter erlernen, ein vom Studium frustrierter Ingenieur die Ethik. Ein fauler Ingenieur lernt nichts. Ausnahmen bestätigen die Regel! Nun, warum beibringen und wie?

Man baue einen Übergang für die Ingenieure und verbleibe selbst Kenner der roten Ampel, wie auch Könnner des grob fahrlässigen über die Straße Spurtens... Schleichens... Dribbelns... Alternativ lasse man Ingenieure den Übergang gleich selbst neu errichten – muss auch gehen! Es wäre doch vermessen, jeden zum Meister von allem Möglichen bilden zu wollen. Rot ist die Ampel, weil es unerhört scheint. Es ist ja ein Unding, im universitären Alltag nun auch noch Ethik und Jazz zu implementieren – und das ausgerechnet in der so wichtigen Ingenieurausbildung! Wer bezahlt sowas? Diplom oder Master? Egal, es geht um etwas anderes! Es geht darum, aus den Fanfaren ‚*Trans*‘ ‚*Inter*‘ den Rhythmus der eigenen Schrittfolgen zu nähren... man swinge sich hinüber, achte auf die Stoßstangen und vergesse nicht die bunten Container! Jazz wäre auch eine solche farbenfrohe Etikette. Jazz klingt harmlos, nach Kultur und nach Weltoffenheit. Noch besser klingt da Ethik. Ein Gütesiegel oder Wundverband, ein Stempel und Heftpflaster mit gutem Klang: Ethik! Stempel drauf: „Ethik proofed!“ Und dann ab durch die Mitte, denn die Gesellschaft hat es ja erlaubt. Oder doch der Wundverband, wenn es mal wieder brennt? Ethik klingelt immer im Ohr.

Nun, einmal angenommen, da will das jemand auch noch machen... so richtig tun... Ethik als etwas das man lebt. Nicht nur für die Klausur lernen und dann wieder aus dem kognitiven Hinterland pressen. Machen! Und machen können! Da wird es schwerer. Wie beim Jazz genau da, wo die Partitur – das Leadsheet – Unschärfen zeichnet... wo es Lücken gibt, um Handlungen und Entscheidungen zu entfalten. Ethik und Jazz: das ist unter Unsicherheit handeln können – ein Element humanen Verhaltens. So was sollte jeder beherrschen, auch Ingenieure!

Hingehört ist leicht, nachgeplappert wird viel, aber selbst gemacht ist schwer. Ist bei der Ethik so, und beim Jazz ist das auch so.

War die Rede vom „kognitiven Hinterland“? Nennen wir es einfach mal „Werkzeugkasten“. „Toolbox“! Man eigne sich einen argumentativen und sprachlichen Werkzeugkasten an: deontologische Ethik, Utilitarismus, Gradualismus, Tugendethik, Moral Sense, und so weiter, handhabe das Material und stelle fest: Es gibt verschiedene Formen, Gestalten und Materialien (Wirk-Ursachen und Zwecke sowieso).¹ Das Führen der Tools sei ge-

¹ Zur akademischen Fußnote: Das hat Aristoteles schon gesehen, denn die rechte Mitte ist eine Fähigkeit und keine Mathematik. Kompetenzen zum Führen der ethisch-argumentativen Werkzeuge sind Wissen und als solches nicht mit einer einfachen Ursache-Wirkung-Kausalität zu erfassen. Es sind derer vier (Material, Gestalt, Ziel/Zweck und eben die Wirkursache). Ethik und Wissen/Kompetenz – sagen wir akademisch „Epistemologie“ – gehören zusammen. Man lese etwa die „*Nikomachische Ethik*“ oder besser noch das, was damals „*Physik*“ genannt wurde, sowie

übt, verinnerlicht und stets wiederholt – in verschiedenen Alltagssituationen, wie sich von selbst versteht. „Was zu beherzigen ist.“ (Musashi 2008, S. 52 et passim) Nun zu einer anderen Form: Ethik, deskriptive Ethik, normative Ethik, Metaethik, Ethos, Standescodex, und so weiter und so weiter. Das Führen der Tools sei geübt, verinnerlicht und stets wiederholt – in verschiedenen Alltagssituationen, wie sich von selbst versteht. „Worum man sich bemühen muß.“ (Ebd. et passim) Weitere Formen: naturalistischer Fehlschluss, Kasuistik, Minimaethik und all die anderen. Auch hier: Das Führen der Tools sei geübt, verinnerlicht und stets wiederholt – in verschiedenen Alltagssituationen, wie sich von selbst versteht. „Was zu üben ist.“ (Ebd., S. 51 et passim) Übung macht den Meister zum Meister der Lösung kontingenter Situationen. Was haben Ethik und Samurai-Schwertkampf gemeinsam?²

„Beim Samurai, und das ist wichtig, spricht man vom doppelten Weg des Pinsels und des Schwertes; die Regel lautet, daß man sich in beiden Künsten übt.“ (Ebd., S. 23f.)

„Der General ist gleichsam wie der Zimmermeister.“ (Ebd., S. 28)

Der Ethiker auch. Pinsel und Schwert als Kennzeichen menschlicher Selbstermächtigung – wie Musik auch ein Sprechen in geformter Zeit. Was haben Samurai-Schwertkampf und musikalische Bildung gemeinsam?

Ein Meister musikalischer Bildung schreibt:

„Wir erfahren in dieser Sprache eine Dimension von Welt, die uns in ihrer Tiefe ganz nah und zugleich sehr offen und weitherzig ist. Wir vernehmen in ihr unsere eigene Welt, aber in ganz neuen, anderen Farben und Rhythmen. Musik weiß nicht nur mehr von uns als wir selbst, sondern auch von der Welt, die uns umgibt. Musik hält uns den inneren Spiegel vor und öffnet uns zugleich einen Horizont von Freiheit.“ (Ehrenforth 2010, S. 534)

jene Abhandlungen, welche noch in der Antike ein eifriger Kommentator als „*Metaphysik*“ zusammengestellt hatte. Da stellt sich die Frage nach ‚*Inter*‘ und ‚*Trans*‘ gar nicht. Denn was heute als Disziplinen geschieden steht, gehörte vor 2.500 Jahren wie selbstverständlich zusammen.

² Zur Anmerkung: Versuchen wir Gedanken nicht nur aufbauend auf „dem Philosophen“ (zumindest des Altertums in Europa: Aristoteles) zu etablieren. Es wird ja oft auch der Eurozentrismus beschworen und/oder unterstellt. Auch das Abschweifen nach Asien ist in Mode. Es gibt viele Gründe für oder gegen die Hochwertigkeit eines Vergleichs zwischen Ethik und Samurai-Schwertkampf... und das Berufen auf Autoritäten ist gleichfalls als streitbarer Vorgang zu bewerten... also: Wenn schon Ethik, Jazz und Ingenieure zur Diskussion stehen, dann sind auch Samurai willkommen – in einem Essay zum Querdenken!

Ein Meister des Schwertkampfes schreibt:

„Für alle Künste, alle Fertigkeiten gilt: Nie darf dem Rhythmus zuwidergehandelt werden. Noch das Gestaltlose, Unsichtbare besitzt Rhythmus.“ (Musashi 2008, S. 42)

Ein Meister der Ethik

„glaubt, dass sowohl der Umgang mit Unsicherheit wie ethische Reflexion eine Kunst sind.“ (Irrgang 2007, S. 7 et passim.)

Man muss es meistern können, in unvorhergesehenen Momenten!

Ethik als Kompetenzlehre – so auch der Jazz. Klingt allgemein... also konkreter: Kompetenz zum Umgehen mit je konkreten unerwarteten und kontingenten Situationen – da, wo wir menschlich immer sind.

Was würde gelernt? Freiheit, Formstrenge und Stil – gelebt würde Kreativität. Widerspricht Übung nicht jenem kreativen Modus? Dient das verinnerlichende Wiederholen nicht der Verdichtung und Etablierung unreflektierter Dogmen? Wir lernen hier aus der Analogie: Sollte der Samurai ein Dogmatiker sein – ein Verfechter festgesetzter Lehrsätze – dann um hierdurch eine Kompetenz auszuprägen... sich gleichsam eines Könnens zu ermächtigen. Es gilt jene eigentlich stille Fähigkeit, durch welche im konkreten Kampf der erste Schlag trifft. Reflektierte Routine wird zur Basis überlegener Kreativität. Denn knallhart ist die Praxis. Wehe dem, der das nicht mit Herzblut geübt hat. Ein Biologist würde sagen: „Da schlägt die Selektion zu!“ Ein Existenzialist spricht vielleicht: „Darum lebe man die ursprüngliche Weltlichkeit des geführten Instruments vorlaufend in den Tod.“ Ein Bürokrat wälzt schon mal die Akten: „Todesursache: Zu langsam – Bildung nicht exzellent!“

Zum Glück zeigen Analogien auch Grenzen auf. Der Vergleich endet da, wo es in der Ethik – sollte diese selbstkritisch und reflexiv ausgeführt werden – gegenüber Samurai-Schwertkampf deutlich humaner zugeht. Keine Angst, diese Ethiker wollen doch auch nur spielen! Statt Schwertern Argumente und wenn das erste Argument nicht gleich total einschlägt, dann muss auch niemand den Kopf verlieren. Es bleibt die Hoffnung auf ehrliche Gegenargumente oder alternative Perspektiven. Im Erlernen moralphilosophischer Argumentationstechniken und im Erlernen der Schwertkampftechniken lässt sich Gemeinsames bergen. In der Anwendung aber bleiben ersichtliche Differenzen. Werden hier die Leiber zertrümmert, so dort die Vorurteile und Weltbilder. Was lernen wir? Wir lernen etwas über Bildung – wie man Ingenieuren etwas beibringt: Übung, Theorie, Codex verinnerlichen... es geht nun einmal immer auch um eine eingeleibte Lebensweise... und dann den Schritt selbstsicher in den freien

Raum der Schnellstraße gehen können. Denn Mathematik sagt doch so wenig über Menschen aus. Gesellschaftliche Statik und Dynamik lassen sich nicht berechnen.

Ja, ich bekenne mich: Ethik und Jazz gehören in die
Ingenieurausbildung – mit Noten, zumindest im Jazz, aber ohne
Zensur! Sitzenbleiben? Gibt es nicht! Aufstehen und selber
machen? Ist gefordert!

Zum Einsehen

Wer Beethoven kann, weiß wie Logik ist. Manchmal sagen wir „logisch“, um etwas im Alltag als trivial zu brandmarken. Das geschieht oft nicht ohne Wertung. Die Aussage „Logisch!“ gerinnt so zum sozialen Imperativ. So nach dem Motto: „Was bist du denn für einer, also für mich ist das eine logische Sache!“ Wir sehen aber auch den *akademischen Kleinstaat* der Logik als philosophische Disziplin oder der Mathematik vorangestellte formale Wissenschaft. Logik, so ließe sich einfach sagen, ist zum Beispiel der Satz vom ausgeschlossenen Dritten. Logik ist Prämisse, Prämisse, Konklusion... Gleichzeitig ist Logik aber auch Lebensweise und Selbsterkenntnis, und ist erst Logik gerade da, wo ihre Zeichen suspendiert sind. Gleiches gilt für den Jazz. Er wird zum Jazz da, wo Noten nichts zu sagen haben. Gleiches gilt – etwas entschärft – auch für Beethoven.

Wer eine Klavierpartitur verinnerlicht, der ist nicht nur Musiker, er ist Logiker, auch wenn er nicht in die institutionelle Schublade „Logik und Wissenschaftstheorie“ passen mag. Das sinnliche und klangliche wie auch körperliche und spieltechnische Verinnerlichten der Formstrenge einer Klavierpartitur, und dabei das gleichzeitige Entfalten ihrer emotionalen Potenziale (mit den Noten über die Noten hinaussteigend) – das ist gelebte und menschliche Logik. Das ist so, weil es gerade unformal stattfindet. Logik ist um den Preis der unbedingten Anerkennung des genuin Musikalischen zu erleben. Wer von Anfang an Logik in der Schublade sucht – hieße diese nun „Harmonielehre“ oder „nichtklassische Prädikatenlogik“ – wird sie verfehlen. Wer sich unbedingt darauf einlässt, und das heißt einen *Weg*³ zu gehen, der kommt nicht daran vorbei. Es geht nicht um die Schublade, es geht um eine Einstellung zur (Selbst-)Erkenntnis im Handeln... Ehrlichkeit. Logisch!

So sind dann auch „Philosophie“ und „Musik“ keine Dinge, sondern sprachliche Verlegenheiten. Denn wir reden damit über menschliches Können ohne dieses eindeutig abbilden zu können. Darum bringt es nichts, in der „Musik“ die „Philosophie“ zu suchen oder umgekehrt. Man muss es

³ So lassen sich aus den Fragmenten des Parmenides vor Ontologien des Seins und Nichtseins ebenfalls *Wege* des Suchens und Erkennens bergen.

jeweils machen. Dann haben die Worte auch ihre Berechtigung – nicht jedoch, wenn diese zur Rechtfertigung institutioneller oder fachlicher Erkenntnisgrenzen herhalten sollen. Will Ethik logisch sein, so ist das von Ingenieuren und anderen Ethikern zu beherzigen.

Musicus sum(m)t. Noch Zweifel? Einfach machen! Wer musiziert und Ethik lebt, wird seine Außenwelt nicht bezweifeln. So wie der Samurai oder Zimmermann. Die sollten nämlich auch nicht zu viel zweifeln, sonst gibt es etwas auf die Nase... oder einen blauen Daumen.

Zur akademischen Versicherung

Treffen sich zwei Philosophen und ein Samurai.

Sagt der eine Philosoph:

„Ein Zweifel, der an allem zweifelt, kann nicht gelingen. Ohne ein Sich-Einlassen auf garantierte Praxis kommt überhaupt keine gemeinsame Praxis zustande.“ (Rentsch 1999, S. 187)

Der Verfasser dieses Essays freut sich. Denn so ist der Übergang vom vorherigen Abschnitt zu diesem hergestellt.

Darauf der andere Philosoph:

„Das Wissen um den eigenen Tod begründet eine endliche, begrenzte Freiheit. Die Willensfreiheit ist ein Phantom und sollte Platz machen für die personale Freiheit, die eine auf den eigenen Charakter bezogene Kreativität ermöglicht.“ (Irrgang 2007, S. 84)

Der Verfasser dieses Essays freut sich. Denn so wird klar, warum die Logik menschlichen Lebens aus geformter Zeit und Rhythmus besteht. Vielleicht können Roboter oder Computer unendlich rechnen – zumindest bis der Rost kommt. Die Stärke menschlichen Kennens und Könnens liegt in als Herausforderung angenommener Endlichkeit.

Schließlich der Samurai:

„Mir ist klar geworden, dass der *bushidō*, der Weg des Kriegers, seine Erfüllung im Sterben findet. [...] Wenn man jeden Morgen und jeden Abend ruhig und entspannt an den Tod denkt, über ihn nachsinnt und sich so stets in einem Zustand befindet, in dem man praktisch schon ein Leichnam ist, verinnerlicht man die Entschlossenheit des *bushidō* und wird ein Leben lang seine Pflicht als Krieger erfüllen können, ohne einen Fehler zu begehen. [...] Für einen Krieger reicht es vollkommen aus, von ganzem Herzen seinen Lehnsherrn in Ehren zu halten. [...] Solchen Männern können die, die nur mit ihrer Weisheit und ihren Talenten dienen, nicht das Wasser reichen.“ (Yamamoto 2009, S. 88f.)

Der Verfasser dieses Essays freut sich. Denn Jōchō Yamamoto legt diese Zeilen vor in einer Situation des Friedens, als Klankämpfe vorüber sind und die Samurai einen Verhaltenskodex in einer Zeit ohne Kriege und Krieger suchen. Es geht um Entschlossenheit gegenüber allem, was man sich im Leben vornimmt – das muss nicht unbedingt für Mord und Totschlag gelten.⁴ Auch für Ingenieure, Ethik oder Jazz trifft jene Feststellung. Das Leben ist endlich, es gibt also keine Zeit zu verlieren.

Darauf der erste Philosoph:

„Die Negativität in der Gestalt der wechselseitigen Entzogenheit ist damit gerade Ursprung authentischer personaler Beziehungen. Was wir *nicht* können – über die anderen als sinnentwerfende Wesen eigenmächtig verfügen –, das ist sinnkonstitutive Voraussetzung der Modi kommunikativer Rationalität in der Rede und in der Praxis.“ (Rentsch 1999, S. 188)

Der Verfasser dieses Essays freut sich. Denn so wird klar, was Ingenieure durch Jazz lernen: sich improvisierend menschlich aufeinander einlassen zu können – in geformter endlicher Zeit – in Anbetracht des Zufalls und dessen, was der PC nicht berechnen kann. Gesten, Impulse, gemeinsame Klangwelten improvisierender Jazzbands geraten zum Vorbild interexistenzialer Negativität. Das Schöne und Unvorhersehbare, das immer wieder Fordernde und zu endlosen Interpretationen Anregende jener Musik ergibt endliche Freiheit im Spannungsfeld musikalischer Selbstgestaltung. Wir können die Mitmusiker nicht durchschauen oder instrumentalisieren. Aber wir können mit ihnen üben und coole Musik *machen*. Im Handeln erkennen wir und das Nahe bleibt doch irgendwie undurchdringlich – wenn auch im Umgang erfassbar. Und hieraus begründet sich die Heuristik der Methode. Handeln heißt erkennend einen Weg zu gehen – wie der Samurai, der Jazz-Musiker, der Ingenieur oder eben auch der Ethiker – gerne auch in Personalunion. Wird dieser Weg reflexiv konditioniert, das heißt nicht vorgegeben, aber mit Hinweisen, prozeduralen Such- und Lösungsschemen reflexiv begleitet, dann ist Methode.

„Stell dir vor es ist Methode und keiner geht hin.“
Dann gilt: „Sei ruhig, sitze still, der Lehrer spricht!“

„Dann kommt die Methode zu dir!“
Wenn man sein Leben lang vielleicht doch nicht ganz so ruhig sitzen bleiben kann.

Das ist ja bei der Ethik, beim Jazz, bei den Ingenieuren und vieler Orts so. Es fängt bei der Neugier an... wenn das Nahe doch so fern ist... es sind jene

⁴ Subjektiv ist das hier sowieso. Zur Interpretation und historischen Einordnung des Hagakure lese man die Einleitung von Max Seinsch in Yamamoto 2009, hier besonders S. 9ff.

Momente des scheinbaren Widerspruchs, der scheinbaren Irre, der uneinholbaren, irgendwie schon vor uns liegenden aber irgendwie auch fernen Klarheit, die zur menschlichen Welt ermächtigen. Ein falscher Glauben an Sicherheit, Strenge und Eindeutigkeit kann dem im Weg stehen. Das Paradoxe besteht im Umgehen mit eben jenen Elementen – aus der Form zur Praxis gelangen... das will gelernt sein! Auch für Ingenieure. Menschen lassen sich nicht berechnen. Wer vor der roten Ampel steht rechnet nicht. Entweder er kann hinüber, oder er muss seine Technik verfeinern... oder er wartet bis es grün leuchtet... und gibt die Dinge aus der Hand... im Glauben an die Bremsen derer, die da doch schneller vorüber eilen wollen.

Kommt ein Ingenieur vorbei und sagt:

„Das Entwerfen ist immer ein von Zufällen bestimmter Vorgang und unterliegt im Lauf seiner Entwicklung unvorhersehbaren Komplikationen und Einflüssen. Das genaue Ergebnis des Vorgangs läßt sich nicht aus seinem anfänglichen Ziel herleiten. Ein Entwurf ist nicht, wie einige Lehrbücher uns glauben machen wollen, ein formaler, schrittweise ablaufender Vorgang, der sich in einem Blockdiagramm zusammenfassen läßt [...].“
(Ferguson 1993, S. 44)

„Rechnergestützte Vortäuschungen von Sicherheit verkleinern nicht die Menge oder die Qualität menschlichen Urteils, die für erfolgreiche Entwürfe notwendig ist.“ (Ebd., S. 45)

Subjektiv ist das hier sowieso...

...und ich bekenne mich auch im Sinne der Anklage für schuldig. Es liegt grob fahrlässiges Verhalten vor. Denn rot leuchtet die Ampel und doch führt der Weg über eine befahrene – dicht befahrene – Schnellstraße. In hohen Taktzahlen rasen die Innovationen vorbei – jeden Monat das neueste Mobile Device, High-Tech-Frequenz und nur noch bessere Rechner-Architekturen. Wer will das überblicken? Wer kann das überblicken und sich dabei noch sinnvoll einen transdisziplinären Standpunkt anmaßen? Vorurteile rauschen, Klischees rasen vorbei, schwarz-weiß gezierte Nummernschilder und polierte, gleichsam vom Fahrtwind befleckte Container hängen an akkuraten Motoren, institutionell bemalt und Standeskonform gelenkt – ein jeder in sich hermetisch geschlossen mit von außen betrachtet nur grob zu erahndendem Inhalt. Die Schubladengesellschaft auf disziplinärem Beschleunigungskurs... Dazwischen eine Lücke, ein ‚*Trans*‘, Schritt nach vorn, neuer Raum, ein ‚*Inter*‘, ein Weg aus Impulsen führt hinüber, die Anderen und sich selbst stets im Blick? So stellt man sich transdisziplinäre Forschung vor. Aber wer hält das Tempo lange durch? Ist nicht auch der Samurai technisch abgelöst wurden durch schnellere, effizientere, auf lange Distanz treffsichere Technik?

Gehe nie mit einem Messer zur Schießerei!

Gehe nie mit einer Schreibmaschine zum Cyberwar!

Oder vielleicht gerade doch so? Liegt die Meisterschaft in der Entkopplung vom Strom der Gesichter, der kolorierten Motorhauben, der Schlieren der Hastenden, die da hoch spezialisiert immer wieder schon längst vorbei getrieben sind, ehe Besinnung greift?

Treffen sich zwei Philosophen, zwei Samurai, ein Musikpädagoge und ein Ingenieur und schweigen zur Beantwortung der Frage „Ethik oder Jazz, was lässt sich einem Ingenieur leichter beibringen?“... Nur ein Meister – ja auch die gibt es – der Ingenieurkunst meint noch:

„Weil nicht alle Annahmen ausdrücklich gemacht werden können – es gibt zu viel stillschweigendes Wissen und zu viele unausgesprochene (und unaussprechbare Urteile), als daß das möglich wäre –, ist es wichtig, die Annahmen, Urteile und Entscheidungen (ob groß, klein oder winzig) jenen Entwerfern zu überlassen, die nicht nur Ingenieurwissenschaften, sondern auch die Wirklichkeit studiert haben.“ (Ferguson 1993, S. 46)

Der Verfasser dieses Essays freut sich. Denn darum gehören Ethik und Jazz auch gefälligst in die Ingenieurausbildung! Basta.

Literatur

...treffen sich zwei Philosophen...

Irrgang, Bernhard 2007: Hermeneutische Ethik. Pragmatisch-ethische Orientierung in technologischen Gesellschaften. Darmstadt.

Rentsch, Thomas 1999: Die Konstitution der Moralität. Transzendente Anthropologie und praktische Philosophie. Frankfurt a.M.

...zwei Samurai...

Yamamoto, Jōchō 2009: Hagakure. Zusammengestellt von Tsuramoto Tashiro. Aus dem Japanischen übersetzt und kommentiert von Max Seinsch. Mit 15 farbigen Holzschnitten von Kuniyoshi Utagawa. Stuttgart.

Musashi, Miyamoto 2008: Fünf Ringe. Die Kunst des Samurai-Schwertweges. Hamburg.

...ein Musikpädagoge...

Ehrenforth, Karl Heinrich 2010: Geschichte der musikalischen Bildung. Eine Kultur-, Sozial- und Ideengeschichte in 40 Stationen. Von den antiken Hochkulturen bis zur Gegenwart. Mainz u.a.

...und ein Ingenieur...

Ferguson, Eugene S. 1993: Das innere Auge. Von der Kunst des Ingenieurs. Basel, Boston & Berlin.